Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 15

Artikel: Ueber Pferdeerziehung und Bändigung

Autor: Risold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweig. Militarzeitschrift L. Jahrgang.

Bafel.

12. April 1884.

Nr. 15.

Grscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko burch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Benno Komabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Ueber Pferdeerziehung und Bändigung. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Eibegenossenschaft: Bahl. Ernennungen. Ausschreibung. Bericht bes Bundesrathes an die Bundesversammtung über seine Geschäftsführung im Jahre 1883. Bekanntmachung betreffend Offiziersausruftung. Berner kantonaler Offiziersverein. Graubolze Denkmal. Angeblicher Berkauf von Ordonnanzessetten. — Ausland: Rufland: Militärjagden. — Verschiedenes: Kriegstechnische Bersuche. Ausmunterung zum Schieben.

Ueber Pferdeerziehung und Bandigung.

Bortrag, gehalten von Major Rifold im Berner Reit-Rlub.

Hochgeehrte Herren! Wenn ich mich auf Einsladung des bernischen Reit=Klubs bereit erklärt habe, aus dem weiten Sebiete der Pferdekunde Ihnen einige Vorträge zu halten, so war ich mir wohl bewußt, daß die mir gestellte Aufgabe keine leichte sei, da, wenn solche Vorträge nicht an der Hand best lebendigen Materials, des Pferdes selbst gegeben werden, die verschiedenen und mannigsaltigen Thematas sehr oft zu trocken und langweilig für die Zuhörer werden.

Ich habe baher barnach getrachtet, in meinen Mittheilungen alles zu vermeiben, was Langweiligsteit und Trockenheit verursachen könnte; wenn mir bies aber nicht ganz gelungen ist, so bitte ich zum Bornherein um Nachsicht und Entschuldigung.

Die Aufgabe, bie ich mir gestellt habe, ist bie, Ihnen in großen Zügen ein Bild über Pferdeerziehung und Bandigung, sowie baran knupfend
über Reit- und Fahrkunst mit Rücksicht auf die
älteren und neuesten Methoden zu geben, und beginne ich heute mit dem ersten Theile dieses
Bensums.

Aleber Aferdeerziehung und Bandigung.

Es burfte Jedermann bekannt sein, daß man das Pferd, dies ebelste, energischeste aller untersjochen Thiere, gar sorgfältig erziehen und lange vorbereiten muß, damit es jene Brauchbarkeit zum Dienst erlange, die uns erlaubt, seine psychischen und physischen Kräfte alle zu unserem Bortheil und nach unserem Belieben auszunützen. Eine solche Fülle von Muth und Kraft, wie sie das Pferd besitzt, welche, gebändigt, sich in staunenswerthen Leistungen äußert, wird sich wohl dem Unverstand

ober ber Ungebulb nicht willenlos zu Gebote stelslen; dieselbe Energie, die sich in der leichtesten Bewegung, wie im Ueberwinden der größten Hindernisse kundsibt, wird sich wohl auch der Ansmaßung des Menschen gegenüber geltend machen, so oft dieser es versucht, frischweg als Herr solcher Kräfte und Energie aufzutreten, dieselben ohne weiteres in seinem Dienste und für seine Zwecke zu verwenden, ohne sie vorher für eben diese Zwecke entwickelt und erzogen, sich also dadurch schon saktisch unterworfen zu haben.

Der Menich kann mit bem Pferbe nicht Konstrakte schließen; er kann ihm nicht vorschlagen: "Sei mein Diener, ich will bich bafür warten, pflegen und schüßen"; benn bas Pferb versteht weber die Sprache ber Worte, noch hat es Ueberslegung, um Verpflichtungen einzugehen; und wäre bem Pferbe biese Ueberlegung gegeben, so kämen solche Kontrakte gewiß nie zu Stande, das Pferd würde, wie der berühmte Pferdebändiger Raren seiner Zeit sagte, die schönften Felber und Wiesen als Eigenthum in Anspruch nehmen und seine überlegenen Kräfte wurden dort balb den Herrn spielen, wo sie sich jetzt zu jedem Dienste bereit zeigen.

Aber bas Pferb ist von Haus auch keine willenlose Maschine, die sich nach Belieben verwenden,
anstrengen und zerbrechen läßt; es hat einen gewissen Grad von Urtheil, bas von einem vorzüglichen Gedächtnisse unterstützt wird; es ist ein Kind,
bessen Sinne die Eindrücke des Augenblicks sassen,
von welchen es sich willig leiten läßt. Soll es
also die Herrschaft des Menschen anerkennen, so
muß es ersahren, daß unsere Gewalt, so oft wir
gezwungen sind, solche anzuwenden, nicht zu brechen ist; es muß sich überzeugen, daß sein Wohlbefinden die unmittelbare Folge seines Gehorsams

wird, und daß die Anforderungen, die wir an basfelbe ftellen, bas billige Daß feiner Rrafte nicht überschreiten. Diese Erfahrung und Ueberzeugung muß an bie Stelle feines natürlichen Inftinktes treten; aber bas Pferd fann fie mohl nur aus einer langen und verständig fortge= festen Reihe von Ginbruden icopfen; biefe Gindrude geben aber vom Menfchen aus und bilden in ihrer Gesammtheit die Erziehung bes Pferbes, die alfo, wenn fie zu guten Resultaten führen soll, mit Konsequenz, Takt und Ausbauer geleitet fein muß.

Die Erziehung ist nothwendig, sie läßt sich burch fein Surrogat erfeten, und es gibt baber teine Geheimmittel und feinen Borgang, burch welchen man fie überfpringen und mubelos und auf einmal zum Biele gelangen konnte, ju bem Ziele nämlich, bas Pferd ju allen Unforderungen bes Gebrauches, für melden es beftimmt ift, tuchtig und willig zu machen.

Die Cache icheint mohl einfach und leicht einzufehen, und Niemand wird behaupten, daß es anders fein tonne. -

Dennoch fann ein Jeber auf ein großes, glau= biges und bankbares Bublitum rechnen, ber als Zauberer auf dem Felbe ber Pferbedreffur aufzutreten Luft und Geschick hat. Denn bie Gitelfeit und Trägheit werben auch auf biesem Gebiete stets nach bem Neuen haschen, indem fie bas Alte furgweg für ungenügend ertlaren und verdammen, gewöhnlich weil fie basfelbe eben nicht verfteben. Un bie Stelle von Studium, Erfahrung und Muhe follen gebeime Mittel und Runftgriffe treten, bie fich mit geringen Auslagen erwerben laffen; eine gludliche Entbedung foll über Zeit und Ausbauer mit einem leichten Sprunge hinmeg belfen.

Mit befriedigter Eigenliebe bort ber ungeübte Sonntagsreiter dem Propheten zu, der ihm folche Dinge verspricht und ihm beweist, daß die alte Reitkunft ein unnüter Trobel, die gebrauchliche Erziehung bes Pferbes ein Labyrinth von Borurtheilen und unklaren Begriffen fei, und bag ein Jeder mit wenig Zeit und fast ohne Mühe Pferdebandiger und Bereiter fein konne, wenn er nur wolle. Diefer ober Jener liest in ber Zeitung von den außerorbentlichen Erfolgen eines Reiters oder Pferbebandigers, melder behauptet, man habe bas Pferd bis jest immer nach falfchen Grund. faten behandelt, man habe meder zu reiten, noch Pferbe zu unterwerfen verstanden.

Die befriedigt ift ein folder ungeübter Reiter. ber von biefen Sachen wirklich nichts verftanden hat, burch jenen Ausspruch; wie einleuchtend ift feiner Gitelkeit bas mehr ober minber ichimmernbe Raisonnement, mit welchem ein neuer Apostel ber Sippologie feine Behauptungen unterftutt! Alfo nicht seine Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit ift Schuld, wenn der Sattel ihm zum permanenten Ronferenztisch mirb, von welchem aus er aus ben bi= plomatischen Unterhandlungen mit feinem Reitgaul nie beraustommt, als zu einem ichuchternen Berfuche, ben herrn zu spielen, ber gewöhnlich mit I fchaftlich mit biefen machst es heran und von jung

Schonthun und Nachgeben enbigt; nein, bie verschobene Methobik ber Reitkunft hat das alles zu verantworten; - man wird bie Pferde von nun an fo behandeln, wie es ihre Matur, die lang ver: tannte, erforbert; man wird fie beherrichen mit ber Macht ber Intelligenz; und im Beiste sieht ein solcher Reiter, wie ihm kein Pferd mehr wild und unbanbig genug ift, benn er macht - im Beifte bie midersetlichsten zu Lämmern.

Ob er nicht mit ber Zeit auch Tiger banbigen und zureiten wird? Warum nicht! er strebt ja vorwärts; und war ihm doch heute noch die Pferde= bandigung ein ebenso gefahrvolles als bunkles Keld; und jest? Alles ift eben und flar; er hat es ja gelesen und gebruckt nach Saufe getragen.

Das find die eifrigften Unhanger jeder neuen Lehre auf bem Gebiete ber Pferbekunde und als achte Dilettanten ruben fie nicht eber, als bis fie bie erften Früchte prattifcher Berfuche in Form eines Trittes ober Schlages von ihrem erstaunten Zöglinge gepflückt haben, ber von einer neuen Dreffurmethode nichts miffen will; die darauf fol= genden Gisumichlage fühlen gewöhnlich ben Gifer jugleich mit bem geschwollenen Gliebe ab.

Aber felbst Manner von Fach laffen fich oft burch scheinbaren Erfolg blenden und pures Interesse für die Sache macht ihr Urtheil oft so be= fangen, daß sie Altes ober Unhaltbares, wenn es nur in neuen und gefälligen Formen gebracht wird, wirklich für neu ober praktisch nehmen.

Bersuchen wir es nun, um unfern Meinungen und Urtheilen Salt zu geben, aus ber Beschichte und an der Natur der Dinge und Berhältniffe bas Wefen und die Grundfate der Pferdeerziehung zu entwickeln und zu prüfen; so nur kann man mit einiger Sicherheit bestimmen, mas barin nothwendig, was zufällig, was naturgemäß, was verkünstelt ift, was dem Zwecke entspricht und was vom Ziele abführt; auf diefe Urt schafft man sich ben fichersten Maßstab zur Beurtheilung und Abschätzung aller neuen Erfindungen, Entbeckungen, Privilegien und Geheimmittel auf bem Felbe ber Sippologie.

Der Orient ift, wie bekannt, bas Stammgebiet bes Pferbes und Egypten bas Land, mo man anfing, bas Pferd zu gebrauchen; in Europa maren bie Theffalier bie erften, welche bas Pferb im Rriege benütten, und man weiß ja, bag Theffalien von Egypten aus bevölkert murbe. Die vorher nie gesehene Ericeinung berittener Menschen feste bie Einwohner Griechenlands in ehrfurchtvolles Staunen, fie nannten jene Reiter Centauren und verfetten ben ersten Centauren als Schuten, wie fpater ben Unführer einer anbern egyptischen Rolonie, bie sich bei Athen ansiedelte, als Wagenlenker unter die Bahl ber Sternbilber. — Schon von ba an ichei= ben fich zweierlei Wege ab, auf welchen bie Bahmung und Dienstbarmachung des Pferbes vorschreitet. Die triegerischen Nomabenvölker Afiens und Afrikas mach= ten das Pferd zu ihrem Lebensgenoffen; das Fohlen tommt bei ihnen im nämlichen Zelte zur Welt, in bem bei ihm seine Rinder geboren werden; gemein. auf bilben fich bes Thieres Unlagen und Rrafte nach ben Bedürfniffen feines herrn aus. Der heranmachsenbe Rnabe mird auf ben Ruden bes er= ftarkenden Fohlens gesetzt und Gines lernt am Un= bern seine Rrafte üben und prufen. Da gibt es freilich keine fünftliche Dreffur, alles geht von felbst und unmerklich bilbet bas Nomabenleben ben Inftinkt bes Pferdes zur flugen Unhanglichkeit, sowie feine Rrafte zu jenen Leiftungen heran, die man später von ihm verlangen wirb. - Das ift bie natür = liche Erziehung bes Pferbes; fie entwickelt vor allem beffen Intelligeng und icharft biefe oft fo febr, bag bas Pferd zum klugen, theilnehmenden Freunde ber Familie mirb. Dabei lernt aber auch ber Menfc einen guten Theil Aufmerksamkeit feinem Pferbe und beffen Gigenthumlichkeiten zuzuwenden, und bie natürliche Folge bavon ift bas Gebeihen bes letteren, barum ift auch ber Orient die Beimat ber Race= pferbe und die Quelle bes eblen Blutes, aus meldem fpater alle Rationen geschöpft haben.

Der Orientale war von jeher ein geborener Pferbesmann, boch mehr als Alle erkannte Mahomed die Wichtigkeit des Pferdes für sein Bolk. Er sammelte die alten Gebräuche und Ansichten zu einem vollsständigen System der Pferdekunde, dessen wichtigsten Säten er den Aberglauben, die Borurtheile und den Koran als Stützen gab. Dies heilige Buch ist voll der sinnreichsten Sprücke und Borschriften über die Fortpflanzung, Behandlung und Benützung des Pferdes.

Einer ber nachsten Abschnitte foll uns mit ben hauptgrundfaten biefer natürlichen Erziehungs. methode naber bekannt machen, fie ift ber eine von ben zwei Wegen, auf melden, wie gesagt, bie Bahmung und Dienstbarmachung bes Pferbes vor sich geht. Ueber ben and ern diefer zwei Wege wollen wir hier noch einige Worte vorausschicken. — Die Egypter brachten bas Pferd nach Theffalien, spater nach Athen und so murbe ber Gebrauch besselben in Griechenland beimifd. Mit ber griechifden Bivili. fation murbe es unmöglich, bas Pferd noch langer als Hausgenosse bes Menschen zu behalten, es wurde vom Umgange und ben Familienintereffen geschieden; abgesondert und halbvergeffen trat es erst von bem Angenblicke an in nabere Beziehung ju bem Menichen, mo feine Rrafte es ju Dienften tauglich machten. In Folge beffen bedurfte bas Pferd nun einer instematischen Abrichtung, es mußte breffirt werben, um brauchbar ju fein. Denn mah. rend das Pferd des Nomaden im Leben alle jene Einbrude vom erften Tage an nach und nach em= pfängt, welche beffen phyfifche Rraft für ben Bebrauchszweck entwickeln helfen, muß man hier biefe Einbrude erft spater kunftlich und systematisch schaffen, daraus entsteht eine Reihe von Uebungen, welche die Pferbefrafte in bestimmten Richtungen und zu bestimmten Zwecken heranbilben und, ba alle Impulse bazu vom Menschen ausgehen, es zugleich beffen Leitung unterwerfen. Das ift bie funftliche Erziehung bes Pferbes, burch fie macht man bas Pferd mehr zur brauchbaren Maschine, als zum intelligenten Freund. — Rach ben Zeug- Licht.

nissen der Geschichte waren die Griechen auch hierin, wie in Allem, was sie betrieben, klassisch. Eine Abhandlung Xenophons (lebte 431 bis 353 v. Chr., wurde also 78 Jahre alt) über Pferde und Reitskunft, die uns erhalten ist, führt die vorzüglicheren dieser Uebungen auf, sie sind ein völliges Oressurssystem und daß die Ersolge ungewöhnliche waren, müssen wir aus den Erzählungen schließen, welche über die Wetkämpse der Reiter und Wagenlenker in den olympischen Spielen auf uns gekommen sind.

Wenn wir alfo von Runftlern horen, welche uns in ber Reit= und Dreffirfunft über Beit, Mube und alle Schwierigkeiten hinmegzuhelfen verfprechen, und wenn wir ihre eigenen glanzenben Erfolge feben, fo find mir ebenfo febr verpflichtet, biefe Rünftler für ihre Berjon als außerordentliche Erscheinungen auf bem Gebiete ber Sippologie gu bewundern, als wir berechtigt find, von ihren icho. nen Berfprechungen tein Wort zu glauben. Gie find große geschickte Beobachter ber Pferbenatur, voll von Ruhnheit und feinem Takte, ber fie in Stand fest, über ihre Boglinge zu gebieten, indem fle beren Intentionen zu errathen und bann zu beherrichen vermögen, indem fie durch Gingehen, Rach= geben ober fühnes Imponiren im richtigen Momente gleiches Gewicht entgegen zu feten verfteben. Go lange also solche Pferbebandiger nur die Anerkennung ihrer perfonlichen Begabung verlangen, werben wir ihnen bieselbe nie vorenthalten, aber fie follen nicht als Apostel einer neuen Lehre auftreten wollen, sich bas Ansehen geben, als hatte Niemand vor ihnen die Ratur all biefer Dinge aufgefaßt, fie follen ben Leichtgläubigen nicht verfichern, ein Jeber, ben fie es lehren, konne bas machen; barin liegt bie große Selbsttauschung und Charlatanerie, benn ein solder Unterricht kann nur für den Fachmann uns schäblich und nütlich fein, mahrend er ben Laien arg verwirrt und irre leitet.

Ein gemisser Kerr Raren will zum Beispiel seiner Zeit, vor zirka 15—20 Jahren, eine ganz neue Methobe ber Bändigung und Dressur ersunden haben, die für Nichteingeweihte kolosfales Aufsehen erweckte, seine 3 Fundamentalgrundsage lauteten:

- 1) Das Pferd wiberstrebt keiner an basselbe gestellten Anforderung, wenn es dieselbe begreift und leisten kann.
- 2) Es kennt seine Kraft nicht weiter als seine Erfahrung reicht, kann baher ohne Anwendung von Gewalt unterworfen werden.
- 3) Da es jedes ihm neue Ding untersucht, kann man jeden noch so erschreckenden Gegenstand, ber ihm jedoch keine Schmerzen verur= sachen barf, in seine Rabe bringen, ohne ihm Furcht einzuslößen.

Wir sind weit entfernt, die Wahrheit dieser brei Sate im Allgemeinen zu bestreiten, aber sind diese Grundsate etwa neu? Gemiß nicht; aber in wie vielerlei Gestalten tritt uns eine allgemeine Wahrsheit im Leben entgegen! Wenn also auch die ans geführten Sate Geltung haben, so treten sie doch bei jedem Pferde in einem anderen Grade an's

Welcher Reiter hatte alle biese Sate auch ohne bie weitgreifenben Erklarungen, bie biefer Berr Raren von ihnen gibt, nicht langft erkannt und praftisch angewendet; hat nicht jeder Pferbekundige icon lange felbst eingesehen, bag es vor allem barauf antomme, fich feinem Pferde verftanb. lich ju machen, find bie Gulfen bes Reiters etwas anderes, als naturgemäße Berftan, bigungsmittel, burch welche er zu feinem Pferbe rebet, und weiß nicht jeder erfahrene Reiter, bag unter 100 Malen, wo bas Pferb versagt, 99 Mal ber Reiter Schuld ift, weil er entweder bem Pferbe seinen Willen nicht beutlich zu machen mußte, ober weil seine Unforderungen übertrieben ober nicht gehörig vorbereitet waren. -Daß bas Pferd bas Bewußtsein ber eigenen Rraft erft burch bie Erfahrung erlange und zwar gewöhnlich in jenen Rampfen mit bem gewaltsamen Unverftand feines fogenannten herrn, ber am Enbe boch nicht seines Pferdes Meister wird, ist gewiß ebenso richtig, als längst anerkannt, nur liegt barin nichts, mas in ben ichwierigen Dreffurfallen, bie im praftischen Leben auch vorkommen, bem rathlosen Pferdebefiger Troft und Sulfe gabe.

Herr Karen war übrigens nicht bie erste außergewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete der Pferdesbändigung, er hat mehrere nicht unbedeutende Borgänger gehabt, die gewiß ebenso glückliche Resultate ausweisen konnten, dabei aber nie über die Grenzen ihres Baterlandes und folglich einer beschränkteren Wirkungssphäre hinauskamen und so dem größeren Publikum unbekannt blieben. Wir nennen hier vor Allen Jumper und Sullivan, den sogenannten irischen Ohrenbläser, über welche beide wir einem englischen Buche über "das Pferd" solzgende interessanten Berichte entnehmen:

"Jumper hatte eine außerorbentliche Gewalt über bie verschiedensten Thiere, er richtete einen Buffel zum Reiten ab und ein paar Rennthiere zum Zieshen. Er durchstreifte das Land in allen Richtungen, von Kopf bis zur Zehe in rothen Plüsch gestleidet, manchmal hüllte er sich in eine Bärenhaut und ritt auf einem Büffel. Der Zauber seiner Gewalt beruhte hauptsächlich auf Kühnheit und roher Kraft, die er mit vielem Takte anzuwenden verstand. Zuerst hatte er fast nur Gewaltmittel angewandt, wobei ihm von seinen störrischen Zögslingen sast jeder Knochen am Leibe zerschlagen worben war.

Sullivan's Methobe war ganz von biefer verschieben, benn er brauchte selten Gewalt, das Thier ergab sich ihm auf Gnade und Ungnade und verssuchte nicht einmal sich ihm zu widersetzen. Jumper schien indessen einen Zauber an sich zu haben, denn wenn er vergeblich versucht hatte, sich ein Pferd durch Strafen zu unterwerfen, so stieg er ab, stellte sich an dessen linke Seite, zog dem Pferde den Kopf an die rechte Schulter und sah es zwei dis drei Minuten ernsthaft an. Das Thier sing dann an zu zittern und ein allgemeiner Schweiß brach an ihm aus. Jumper ließ dann die Zügel nach und

liebkonte bas Pferd, welches ihm nun vollkommen willig folgte."

Der englische Thierarzt Castlen erzählt folgende Geschichten über die genannten Pferdebandiger: "Ich erinnere mich, als junger Mann ein Pferb auf einem Martte gefauft zu haben, bas fehr billig zu haben war, weil es sich nicht reiten ließ; sobalb man ihm ben Sattel auflegte, marf es fich zu Boben und suchte benfelben los zu merben. Bur felben Beit mar in Dortsbire ein Mann, Ramens Jumper, megen feiner besondern Geschicklichkeit im Bferdebandigen berühmt; ich übergab ihm bas Pferd und in 10 Tagen brachte er es, ohne daß basselbe berab= gekommen mar, vollkommen unterworfen und gehor= sam zurud. Ich nahm bas Thier in Gebrauch und ritt es burch 8 Monate, ohne bag basselbe bie ge= ringste Unart versuchte, bann verkaufte ich es an einen Landwirth, welcher diefes Pferd über ben Sommer auf ber Weibe ließ. Als ich diefen Mann im folgenden Jahre wieder traf, erkundigte ich mich nach bem Pferbe. D, fagte er mir, bas mar ein bofer Handel, bas Pferd murbe gang stugig; nach: bem wir es von ber Weibe eingetrieben hatten und besteigen wollten, marf es ben Mann sofort an Boben und fonnte es ben Reiter nicht abfeten, fo marf es fich felbst zu Boben, mir konnten nichts mit ihm ausrichten und maren genothigt, es in einen Bug zu verkaufen."

(Fortfepung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, ben 27. Marg 1884.

Das 70jährige Jubilaum Raifer Wilhelms als Ritter bes rufsischen Georgen Drbens, ben er in ben Freiheits. kriegen im Jahre 1814 erhielt, gab russischer Seits Beranlassung zu einer Kundgebung lebhafter Sympathien bes herrscherhauses für ben greisen Mo. narchen, ber eine gemiffe politifche Bebeutung nicht abzusprechen ift. Nicht nur bag ber Großfürft Nitolai, Ontel bes Raisers Alexander, sowie Graf Beter Schumalom, Rommandeur bes ruffifchen Garbeforps, und eine Deputation bes Regiments Raluga, beffen Chef ber Raifer Wilhelm ift, gur Beglückmunichung abgefandt maren, Rugland hatte auch seinen Nationalhelben vom Balkan, Genes ral Gurto, zu gleichem Zwede abgefandt. Derfelbe General, ber eine Zeit lang Miene gemacht hatte, die Erbichaft bes Generals Stobelem, bes panflaviftischen Deutschenfreffere, anzutreten, ift mahrend feines hiefigen Aufenthalts vielfach und nicht ohne Erfolg bemuht gemesen, ben üblen Gin= bruck einiger feiner fruberen Meugerungen über Deutschland zu vermischen. Er bekundete bei jeder Gelegenheit eine warme Bewunderung für bie beutsche Armee und gab wiederholt ber Meinung Ausbruck, daß Rugland nur bei einem engen freundschaftlichen Unschluß an Deutschland im Stande fein murbe, bie nothwendige Meorganifation im Innern burchzuführen. Die mehrfachen Besprechungen, die General Gurko mit dem Chef